

Buchbesprechung

Eine Dialogrezension über ein Dialogbuch

ANGELIKA SANDTMANN: **Die Dialog-Vision von David Bohm. Denkmustern auf den Grund gehen**, Menon Verlag, Heidelberg 2018, 80 Seiten, 11,20 EUR

Urs Dietler: Angelika Sandtmann befasst sich in ihrer Untersuchung mit dem spezifischen Dialogverständnis des Physikers und Philosophen David Bohm (1917–1992). Neben Martin Buber dürfte er einer der wichtigsten Impulsgeber des 20. Jahrhunderts für ein dialogisches Denken und Handeln sein. Bei beiden findet sich im Hintergrund eine originäre philosophische Sicht auf den Menschen und die Welt. Beginnend mit biografischen Aspekten Bohms, über sein besonderes Weltbild, Schlüsselbegegnungen und -erlebnisse führt diese Studie zu seiner spezifischen Vision des Dialogs und der Gründung von Dialoggruppen in vielen Ländern. In einer Schlussbetrachtung vergleicht Angelika Sandtmann Bohms Vision mit der am Hardenberg Institut in Heidelberg ausgearbeiteten Dialogischen Kultur. Zentral an dieser Studie war für mich der biografische Zugang zu Bohm und das Herausarbeiten dessen, was als seine »Dialog-Vision« bezeichnet wird. Das Visionäre dabei scheint mir sehr wichtig zu sein. – Welchen Zugang fandest Du zu dieser Studie?

Albert Vinzens: Ich bin generell ein Vertreter des Ansatzes, dass sich bedeutende Aspekte des Werkes schöpferischer Menschen von ihrer Biografie herleiten lassen. Sandtmann widmet etwa ein Drittel ihrer Studie dem Leben Bohms. Zu einem solchen Vorgehen habe ich sofort einen Zugang. Der hochinteressante biografische Hintergrund von Bohm ist in Europa beinahe unbekannt. Bei seinen Arbeitskollegen Albert Einstein, Robert Oppenheimer und Niels Bohr sieht das ganz anders aus.

UD: Das ist richtig. Auch ich kannte Bohm vor allem als querdenkenden theoretischen Physi-

ker, dessen Buch ›Die implizite Ordnung‹ (1987) weiterführende Impulse brachte. Sandtmann zeichnet Bohms ungewöhnlichen Lebensweg entlang bestimmter Wendepunkte geschickt auf, was mich sehr ansprach. Besonders faszinierten mich die drei Schlüsselbegegnungen, die Bohms Denkweise entscheidend beeinflussten: die erste mit dem Satz Krishnamurtis »Der Beobachter ist das Beobachtete«, der einen Nerv seines eigenen Denkens traf; die zweite mit Krishnamurti selbst und die dritte mit einer bestimmten Gesprächssituation während eines Seminars. Hier erlebte er zum ersten Mal das Entstehen eines Dialogs als freier Fluss von Bedeutungen zwischen den Teilnehmern. Dieses Erlebnis war wohl die Urzelle seines eigenen dialogischen Ansatzes.

AV: Der Gesprächsverlauf dieses Seminars zeigt allerdings auch, wie unvorbereitet und linkisch Bohm selbst in dieser Situation war. Er redete, dozierte und meinte die ganze Verantwortung allein tragen zu müssen. Das ist alles andere als das, was er später als echten Dialog entwickelt hat. Und die Begegnungen und Gespräche zwischen ihm und Krishnamurti waren ebenfalls in erster Linie von Unvermögen und Unverstand geprägt – in diesem Fall, wenn ich es recht sehe, wohl von Krishnamurti aus. Die letzte Begegnung zwischen ihm und Bohm muss restlos eskaliert sein, Krishnamurti attackierte Bohm geradezu, was diesen zutiefst verletzte. Das alles sind erschütternde Vorkommnisse. Sie sollten uns jedoch nicht entmutigen. Echter Dialog ist eben schwer, er ist nichts weniger als Menschwerdung und gelingt nur in gegenseitigem Urvertrauen. Wer hat das schon in der menschlichen Begegnung?

UD: Es ist gut möglich, dass es diese unschöne Auseinandersetzung mit Krishnamurti gab. Aber Sandtmann setzt in der Darstellung dieses Verhältnisses einen anderen Schwerpunkt: Welche Ideen wurden für Bohm bei diesen Begegnungen wichtig? Einen spannenden Aspekt beleuchtet sie in der Frage nach dem Individuellen im Verhältnis zur Gemeinschaft. Hier scheint in ihrer Darstellung Bohm von der östlichen Sichtweise Krishnamurtis in Bezug auf das Individuelle viel übernommen zu haben – was interessanterweise bei Sandtmann ein Schwellenerlebnis auslöste: Soll ich Bohms Sichtweise überhaupt weiter untersuchen, wenn er so über eine gewisse Auflösung des Ich im dialogischen Prozess spricht? Dieses Thema kehrt ja auch in ihrer Schlussbetrachtung über den Vergleich mit dem Heidelberger Ansatz wieder ...

AV: Jetzt mal ehrlich, wer vermag schon die Sichtweise Krishnamurtis zu beschreiben? Mich dünkt, nicht einmal er selbst konnte das. Und wer will die hochkomplizierte, teils technokratische, teils spirituelle, manchmal mystische und immer wieder auch urjüdische Sichtweise Bohms – der übrigens auch noch Kommunist war – charakterisieren? Und eine Genese der einseitigen oder gegenseitigen Beeinflussung scheint mir erst recht unmöglich zu sein. Ich erlebe dies allerdings nicht als Defizit, sondern im Gegenteil als Ansporn zum Studium.

Was Du als Sandtmanns »Schwellenerlebnis« bezeichnest, kann ich nicht nachvollziehen. Sie sagt in ihrer Schlussbetrachtung, Bohm strebe eine unpersönliche Gemeinschaft an, die das Individuelle gewissermaßen überspringe. Und sie sagt weiter, seinem Dialog-Verständnis fehle »weitgehend der Bezug zum Du«. Ich mache seit Jahren regelmäßig Dialoge nach David Bohm mit und ich komme zu ganz anderen Schlüssen. Die Eigenarten der im Dialog versammelten Individuen erlebe ich jedes Mal mit einer solchen Intensität, wie mir dies in Alltagsbegegnungen meist nicht gelingt. Und der konkrete Bezug zum Du macht mich manchmal geradezu betroffen vor Tiefgang. Ausgerechnet die Ebenen, die Sandtmann dem Bohmschen Dialog abspricht, begeistern mich, weil ich sie

intensiv erlebe. Den Vergleich mit dem Ansatz des Hardenberg Instituts, den die Autorin zum Schluss anstrebt, finde ich unglücklich. Die Vergleichsobjekte sind zu verschieden, als dass hier einige allgemeine Sätze ausreichend sein könnten. Mich hat es schon erstaunt, wie da über Bohms vermeintliche Ferne vom Du und vom Individuum gesprochen wird.

UD: Sandtmanns Schwellenerlebnis (S. 39f.) ist echt und spannend, und ihr Entschluss, weiterzumachen und Bohms Anliegen tiefer zu verstehen, überzeugend. Ich kann mir gut vorstellen, dass es Bohm in erster Linie um Partizipation geht und dabei die Egoität zurückgenommen werden muss. Ob er einen individuellen Kern verneint, würde ich mal offenlassen. Gruppen, die sich in tranceartigem Einverständnis finden, waren wohl nicht seine Sache ...

AV: Vielleicht darf ich an dieser Stelle an Karl Ballmer erinnern: Der Macher bin ich – den Schöpfer empfange ich. So erlebe ich den Dialog nach David Bohm.

UD: Aber vielleicht ist es nun gut, auf seine Dialog-Vision zu sprechen zu kommen, die Sandtmann ja ausführlich darstellt, also Themen wie: Dialog statt Diskussion, Aufhebung von Denkmustern, Annahmen in der Schwebelage halten, Partizipation (Koinonia), Dialoggruppen, Kohärenz der Kommunikation. Was mich am meisten fasziniert und anspricht, ist die Betonung des Prozesshaften, des Offenlassens – etwas, das ich selbst in solchen Prozessen anstrebe, ohne eine Ausbildung in dieser Richtung zu haben. Für mich waren diese Schilderungen der Moment zu sagen: Ja, so muss es gehen, so habe ich es selbst in manchen Augenblicken erlebt. Welche Schwerpunkte siehst Du?

AV: Imre Kertész hat einmal gesagt: »Ich habe von einer Epoche nie etwas anderes geglaubt als das, was ich von ihr gesehen und erlebt habe.« Ich habe nicht wie er im Naziterror und in einer sozialistischen Diktatur leben müssen, aber sein Satz geht mir oft durch den Sinn, wenn ich auf meine eigene Epoche schaue und von

gutmeinenden Menschen erzählt bekomme, um was es im Leben geht. Ihre Worte erreichen mich immer weniger, ich kann ihnen nicht mehr glauben. Unsere ganze Sprache ist so verstopft und zerstückelt – das macht mich traurig und ohnmächtig, andere macht es fanatisch, noch andere zynisch. Wenn ich dann stattdessen mit einigen Menschen im Kreis zusammensitze und wir gemeinsam den Dialog enthierarchisieren und alles, was wir tun, entschleunigen, dann sehe und erlebe ich ungeschützte menschliche Begegnung, vielleicht nur in ganz kleinen Ansätzen, aber das ist schon mehr, entscheidend mehr als das, was ich sonst im Austausch mit Menschen meistens sehe und erlebe.

UD: Die von dir beschriebenen Momente sind sehr wertvoll und entsprechen wohl dem, was Bohm anvisierte. Das ist der Kern, und Bohm rechnete damit, dass solche Erlebnisse über die Dialoggruppen hinaus wirksam werden, ja – um es groß zu formulieren – gesellschaftswirksam werden. Soweit ich Bohm kenne, hat Sandtmann seinen Ansatz gut begriffen und dargestellt; auch die Entwicklung danach. Es ist spannend zu sehen, wie sich eine Vision realisiert, in verschiedenen Zusammenhängen ankommt und sich dabei verändert. Sein Ansatz war ja nicht strategisch auf ein Ziel hin ausgerichtet, auch nicht therapeutisch – das aber wurde dann versucht.

AV: Ich halte Bohms Erfindung des *generativen* Dialogs für das Entscheidende! Damit ist der Dialog ohne Thema gemeint. Meistens entsteht natürlich trotzdem eines, aber zu Beginn gibt es keines. Wer beginnt, tritt ins absolute Niemandsland. Was dann die weiteren Beiträge bringen, ob sie das Thema des ersten aufgreifen oder andere Themen setzen und welches davon sich schlussendlich durchsetzt, das ist extrem spannend. Dann gibt es den *thematischen* Dialog: Wer in den Dialog einführt und auf die Zeit und die Spielregeln achtet, gibt zu Beginn ein Thema an, das dann im Verlauf der Sitzung vertieft wird, wobei sich das Thema vollständig ändern kann und darf. Diese beiden Formen dienen der Sichtbarmachung des Menschlichen

und Allzumenschlichen. Als dritte Möglichkeit gibt es inzwischen den *strategischen* Dialog, der in Management-, Entwicklungs- und auch Konfliktzusammenhängen Anwendung findet. Ich glaube, Bohm selbst hätte damit Probleme gehabt. Ein strategischer Dialog kann durchaus sinnvoll sein und er ist manchmal vielleicht sogar besser als andere Maßnahmen, aber diese Form ist für mich zu weit weg von dem, was Bohm interessiert hat. Wenn ich so etwas sage, riskiere ich Kritik. Ich sage es trotzdem, weil ich beobachte, dass der strategische Dialog als ein Erfolgsprodukt gehandelt wird, das die anderen beiden Formen zu verdrängen droht.

UD: Unsere dialogische Rezension möchte ich gerne mit einer kleinen Schlussbetrachtung abrunden. Sandtmann gelingt es, Bohms Vision sowie deren Entstehung und Folgen differenziert und engagiert darzustellen. Man wird angeregt, diesem Impuls weiter nachzugehen, sei es über Bücher (Sandtmanns ausführliche Literaturangaben sind da sehr hilfreich), sei es im Versuch, solche Prozesse in einer der vielen Dialoggruppen selbst zu vollziehen und zu erleben. Was das Verhältnis des dialogischen Ansatzes des Hardenberg Instituts zu Bohms Dialogvision angeht, sehe ich verschiedene Schwerpunktsetzungen: am Hardenberg Institut wohl mehr Gliederung und Aufbau, bei Bohm stark das offene Prozessuale. Wer Bohms Vision kennenlernen möchte, ist mit Sandtmanns Einführung jedenfalls gut beraten.